

Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift
Band: 23 (1945)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bärenspiegel

Bern, März 1945 23. Jahrgang Nr. 3

Schweizerische satirische Monatsschrift

Preis 60 Rp.

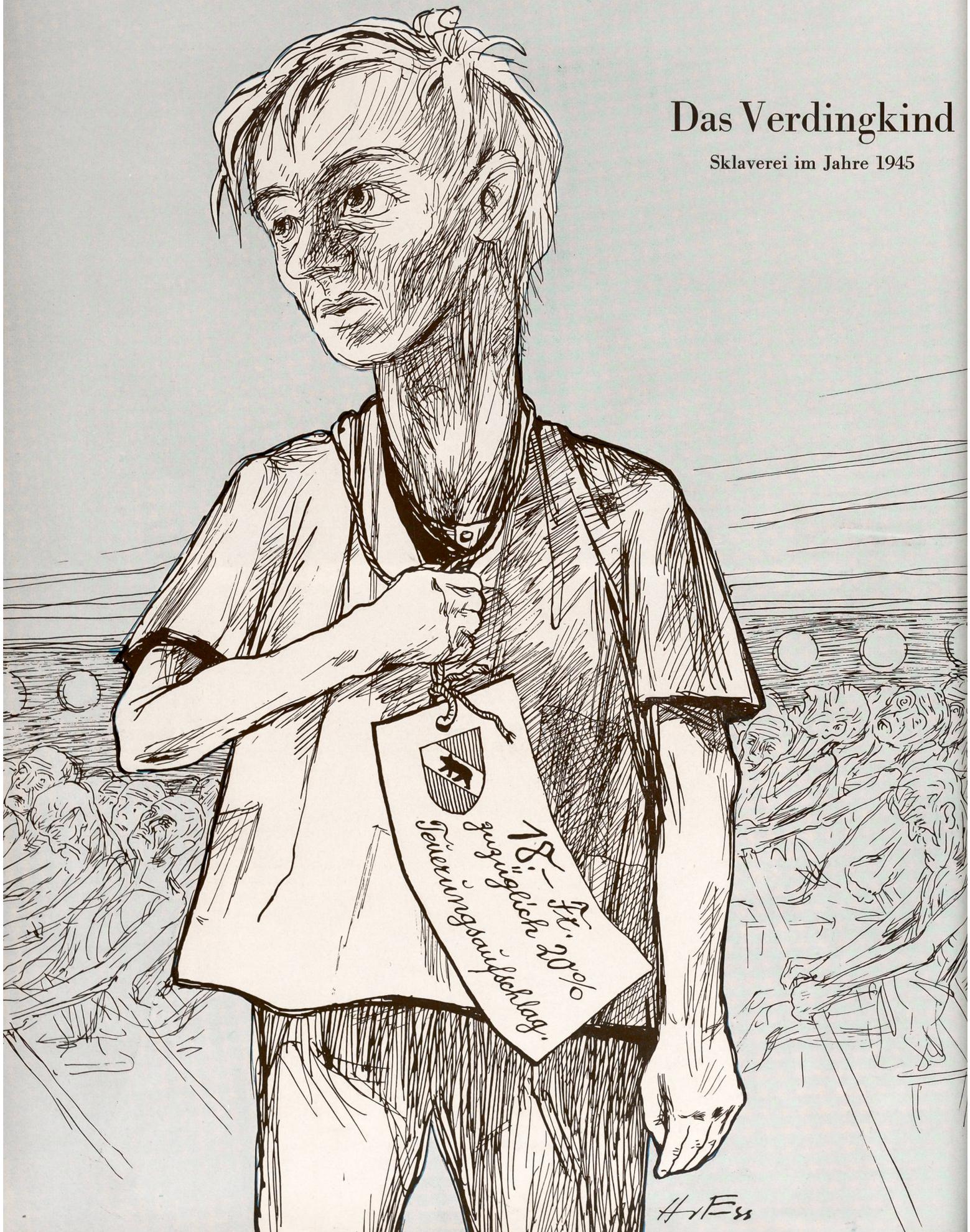
Wo ist General Roatta?

Die Zeitungen melden, dass der General
entweder in den Vatikanstaat oder auf
einem sagenhaften Schiff entflohen sein soll



Das Verdingkind

Sklaverei im Jahre 1945



«Der Kritikkeriki»

Rosinantes weltpolitisches Gemecker

Was nicht alles passiert auf dieser Welt! Die Tageszeitungen geben sich wirklich eine rührende Mühe, die Dinge so darzustellen, wie sie sein sollten. Die Rosinante will keinen Menschen davon abhalten, den Nachrichten Glauben zu schenken, und wenn sie eine etwas vom Alltäglichen abweichende Meinung vom Lauf der Welt hat, so ist das eine rein private Ketzerei.

Frankreich beispielsweise erholt sich bestimmt ordentlich, so daß es sich leisten kann, bereits wieder eine erfreulich reaktionäre Politik zu betreiben. Bald wird es wieder Gloire und Korruption in beliebigen Mengen und in prima Vorkriegsqualität geben. Dazu haben die 100 verbliebenen Parlamentarier ja eine genügend lange Vorbildung genossen. Und jünger sind sie schließlich auch nicht geworden. Vive l'Empire!

Nachdem im «befreiten» **Italien** kein vernünftiger Mensch mehr die Verantwortung für das totale Durcheinander übernehmen wollte, haben nun die Allierten dem Herrn Bonomi den ganzen Salat samt Storzen und Schnecken in den Schoß gelegt. Herr Bonomi hat nun die beneidenswerte Aufgabe, souverän zu herrschen. Er wird der UNRA für den UNRAT dankbar sein.

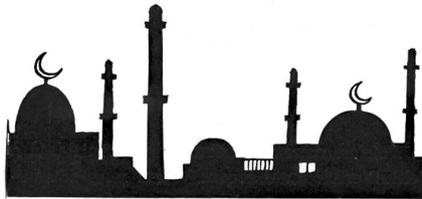
Die Rosinante ist mit Herrn Hitler völlig einig. Die Vorsehung hat aller Wahrscheinlichkeit nach die große Wende für das Jahr 1945 vorgesehen, wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischen kommt; wir wollen uns also vorsehen. Herr Göbbels hat dann allerdings diese Wendung etwas ungeschickt mit einem deutschen Sieg identifiziert und nachdrücklich darauf hingewiesen, daß ein 1918 nicht mehr möglich sei. Einverstanden. Da wir ja bereits das Jahr 1945 schreiben, ist das eine bare Unmöglichkeit. Nicht einmal den Diktatoren gelingt es, das Rad um lumpige 27 Jährchen zurückzudrehen, selbst wenn sie es möchten! Armes **Deutschland**, die Vorsehung scheint nichts vorgesehen zu haben für den Fall, daß du den Krieg verlierst.



Der Fürst von **Liechtenstein** hat ein Baby bekommen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Die schweizerischen Illustrierten haben bereits in allen Einzelheiten darüber berichtet, wie dies in fürstlichen Angelegenheiten so üblich ist. Eine Schweizerfrau muß schon Vierlinge gebären, bis sie die Ehre hat, in einer schweizerischen Illustrierten abgebildet zu werden. Da der zagende fürstliche Vater und die wehmütig lächelnde Mutter samt dem blaublütigen Baby bereits

dem hintersten Hinterwäldler bekannt sind, bleibt dem Bären nur noch übrig, eine Zeichnung des fürstlichen Nuggi zu bringen. Die Rosinante macht der fürstlichen Postverwaltung gleichzeitig den Vorschlag, eine Nuggimarken-Serie herauszugeben. Damit ließen sich mit Leichtigkeit sämtliche Entbindungskosten zuzüglich der Ausgaben für die Tauffestlichkeiten bezahlen.

Die **Amerikaner** haben offensichtlich ihr Nationalspiel «Catch as catch can» modernisiert und gleichzeitig ihren Spielplatz nach Europa verlegt. Die veraltete Kampf-



Es war einmal
Ein Märchen vor 1000 Jahren
und 1001 Nächten. (H. Ess)

art, Mann gegen Mann, wurde aufgegeben. Das Spiel wird nur mit kleineren und größeren Bombenflugzeugen betrieben, der Gegner besteht aus dem abbruchreifen, verrückten, alten Europa. Spielregeln gibt es keine. «Catch as catch can» heißt in der modernen Uebersetzung: «Laß deine Bomben fallen, wo du kannst.» Ein sehr lustiges Spiel.

Nachdem der Krieg in den mittleren Westen (Europas) abgezogen ist, haben die Herrschaften im **mittleren Osten** dem Ueberbleibsel der Achse noch schnell eine Fernkriegserklärung geschickt. Mut brauchte es dazu nicht. Es hätte mehr Mut dazu gebraucht, die Kriegserklärung nicht zu schicken. Mut hat auch der Mameluk, heißt es irgendwo. Trotz des orientalischen Namens

scheinen aber die Mameluken doch nicht im mittleren Osten zu Hause zu sein.

In **Spanien** wurde vor wenigen Tagen ein Professor entlassen, der die Regierung des Verrates an Deutschland zieh? Der Professor war wahrscheinlich mit der traditionellen professorlichen Vergeßlichkeit belastet. Er hatte verschwitzt, daß man im Lande der Stierkämpfe nicht mehr halb so kämpferisch aufgelegt ist, seitdem die nördlich-ächtischen Matadores, einer nach dem andern, von der John Bulle und andern nicht minder bissigen heraldischen Viechern auf die Hörner genommen und auf die Kriegsverbrecherliste befördert wurden. Die Zeit der mit Dynamit geladenen Blutorangen ist vorbei, das hätte der Herr Professor wissen sollen, da die Professoren doch alles wissen.

In Tokio geschah etwas Unerhörtes. Bomben, richtig explodierende Bomben fielen in der Nähe der kaiserlichen Stallungen zu Boden. Und siehe, sie kehrten nicht etwa um, als sie merkten, daß sie auf geweihtes Territorium gefallen waren, nein, sie kreperten völlig respektlos, wie eben die ordinären Bomben krepieren. Was soll nun aber ein Mikado machen, der sich doch seinem Volk gegenüber als Gottheit ausgibt? Darf ein Gott in einen Luftschuttkeller? Lächerlicher Gedanke. Ein Gott befiehlt doch ganz einfach den Bomben, sie sollen gefälligst nicht in seinem Garten, sondern, wenn schon heruntergefallen werden müsse, wenigstens in der Nähe von hundsgewöhnlichen Sterblichen platzen. Es gibt schließlich einige Millionen **Japaner**, aber nur einen Mikado. Dieser hat also mindestens Seltenheitswert. Nun könnte es im Verlaufe dieses Krieges menschlicher Voraussicht nach dennoch zu einem Volltreffer im kaiserlichen Palais kommen. Wir wollen das nicht hoffen, sollte es aber dennoch geschehen, so würde damit, wiederum nach menschlicher Voraussicht, unter anderem auch der Glaube an die göttliche Kraft des Mikado ausgelöscht werden. Sofern der Propaganda-Minister nicht eine pfirsichblütenreine Ausrede erfindet und das Gegenteil nachweist. Im übrigen ist hundert zu eins zu wetten, daß das mißgeleitete gelbe Völklein diese Mär gehorsamst glauben und für den Fall, daß es darin vorgesehen wäre, untertänigst Harikiri begehnen würde. Glauben macht bekanntlich selig. Glauben inklusive Harikiri selig im Quadrat.



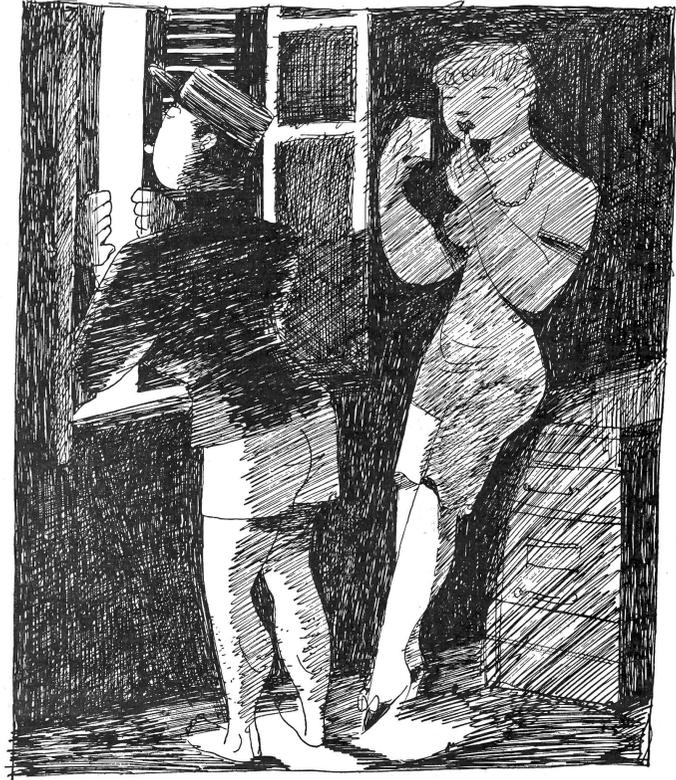
Die **Russen** müssen furchtbare Gesellen sein. Zurzeit zirkuliert eine schaurige Geschichte durch die Schweizerpresse. Darin wimmelt es nur so von Vergewaltigungen und andern Gewalttaten, aber auch von Em-



Die bürgerliche Mehrheit des Thuner Stadtparlamentes hat vor einigen Tagen dem Polizei-Inspekt

Vertrauen würtiges athun

*Mee chame üfange
ja nüme verlange,
Dem säg ich s'Vertroue
vertue und versoue!*



der obige Gepflogenheiten einiger „Verkehrs“-Polizisten „übersah“, sein Vertrauen ausgesprochen!

mentaler und Tilsiter Käse. Die Rosnante könnte sich nur zwei Dinge nicht erklären: wieso es in Deutschland, im Frontgebiet noch wohlgezähnte 1400 Käse gibt und wie die Russen den Tilsiterkäse vom Emmentalerkäse unterscheiden konnten. Es ist immerhin zu hoffen, daß die Schweizer Leser mindestens so gut den echten Käse vom Propagandakäse unterscheiden können.

In Rumänien wurde die Regierung zurückgetreten. Da es genug rumänische Generäle gibt, um die Regierung der ganzen Welt damit auszustatten, wird man sich gelegent-

lich einen neuen Generalsnamen mit u am Schluß merken müssen. Wenn man für rumänische Namen kein gutes Gedächtnis hat, kann man sich auch nur den Namen Wischinski einprägen. Das ist zwar kein Rumäne, sondern ein Russe, aber auf die Staatszugehörigkeit kommt es im Balkan ja zurzeit auch nicht so sehr an.

Gruz Rosnante.

Schön predigen ist nicht schwer und viel glauben auch nicht, aber den Glauben zum Leben werden zu lassen und die Predigt zu einer Brücke vom alten Wort ins junge Leben, das ist schwer.

J. Gotthelf

Los-Verkauf

Der Los-Verkäufer der Landes-Lotterie geht von Tisch zu Tisch. Er muß aber viele «Körbe» in Empfang nehmen. Der Absatz ist nicht groß.

Seine Frage am Nebentisch: «Chaufed Sie es Los?» wird wie folgt beantwortet: «Nei danke, ich bin scho verühratet!»

Der Betreffende schlen mit seinem «Los» nicht gerade zufrieden zu sein.

Kindermund

Marieli durfte heute mit mir zu Besuch. Unter den vielen Erwachsenen war es das einzige Kind. Kein Wunder, daß es sich schrecklich langweilt.

Das äußerte sich zuletzt in einem fortwährenden Gähnen. Ich machte die Kleine darauf aufmerksam, die Hand vor den Mund zu halten, um dadurch ein Zeichen der guten Erziehung zu geben. Aber welche Enttäuschung wurde mir zuteil.

Denn plötzlich sagte Marieli — glücklicherweise in gedämpftem Ton —: «Ich han gmeint, das mües mer nur mache, wenn mer falschi Zäh hät!»

-st-

Aus der guten alten Zeit...

Der romantisch veranlagte Söldner wollte die Tochter seines Vorgesetzten entführen. Die beiden jungen Leute eilten durch den halbdunklen Wald der Grenze zu. Da nahte aber auch schon der unterdessen von Verärrern unterrichtete Vater wutschraubend auf einem mächtigen Streitross und schwang in der Hand eine fürchterliche Keule. Entsetzt blieben die beiden jungen Verliebten stehen, und der bleichgewordene Söldner flüsterte:

«Liebling, das Schicksal schlägt uns grausam!»

«Ja», hauchte das holde Mägdlein und blickte dem heranbrausenden Vater entgegen, «aber jedenfalls nur dich!»

Friderikus

An welchem Ende?

Ponter Williams amtierte vor sechzig Jahren als außerordentlich strenger Richter in London. Einmal hob er während einer Sitzung seinen Stock, streckte ihn geradeaus, rührte damit ein Individuum an, das auf der Anklagebank saß, eine wahre Galgenphysiognomie, und sagte pathetisch: «Es befindet sich am Ende meines Stockes eine nichtsnutzige Canaille!»

«An welchem, Mylord, wenn ich fragen darf?» war die schlagfertige Antwort des Angeklagten, worauf sich ein schallendes Gelächter erhob.

Der Erpresser

Müller bekam einen Brief von einem Erpresser, der ihm schrieb, wenn er nicht bis dann und dann eine bestimmte Summe da und da deponiere, werde er die Villa von Müllers Schwiegermutter in Brand stecken. Müller schickte kein Geld, schrieb aber auf einen Zettel: «Habe kein Geld übrig. Ihrem Unternehmen wünsche ich viel Erfolg!»

who.

Verständlich...!

«Dein Vater hat dir hoffentlich gestern abend eine gehörige Tracht Prügel gegeben, als du ihm meinen Beschwerdebrief über deinen ungehörigen Streich abgeliefert hast, Rolf!»

«Nein, Herr Lehrer — er sagte, das täte ihm ja mehr weh, als es mir tun würde!» erwidert Rolf triumphierend.

«Soso! Dein Vater ist viel zu weichherzig.»

«Nein, Herr Lehrer — aber er hat an beiden Armen — Rheumatismen...!»

Friderikus



Praktische
Konfirmandschirme
in grosser
und gediegener Auswahl
Regenmäntel
Schirmfabrik R. Lüthi, Bern
Bahnhofpl. · Schweizerhoflaube

In Biel: Nidaugasse 43

Gummi rationiert!
Der beste Rasiergummi
ist bestimmt der neue
UNIC - Elektorasier-
apparat
Spezialgeschäft für
elektrisches Rasieren
ELECTRAS BERN
Marktgasse 40

Jungfrau bitter
Studer & Fischer A.G.
Interlaken



Basler Bierreise nach Zürich

Es war schon eine Bieridee, daß ich überhaupt nach Zürich gefahren bin. In Zürich bekommt jeder Basler bereits im Bahnhof heftige Minderwertigkeitskomplexe. Die heimelige Mundart der schüchternen Eingeborenen und ihre schon beinahe krankhafte Abneigung gegen rauhe Kraftausdrücke bleiben dem Kleinstädter vom Rheinknie ein ewig unerreichbares Ideal. Weshalb man den Bahnhof so rasch wie möglich verläßt, interkantonale Wortwechsel vermeidet und eilig seine Geschäfte erledigt. Denn schließlich ist man aus geschäftlichen Gründen nach Zürich gekommen.

Das Schönste an Zürich ist der Schnellzug nach Basel. (Bitte retour lösen! Die Red.) Auf diesen mußte ich allerdings noch eine halbe Stunde warten. Also setzte ich mich in eine Beiz in der Nähe des Bahnhofs und verlangte zum Zeitvertreib ein helles Bier. Von außen sah man dem Becher nichts an, den mir die liebliche Restaurationshandlangerin mit freundlichem Lächeln auf den dazu geschaffenen illustrierten Kartonuntersatz stellte. Es war eine blonde Angelegenheit, die oben eine weiße Haube hatte — sowohl die Serviertochter wie der Becher, mit einem Stoffhäubchen gekrönt, das Bier hingegen mit Schaum, ganz wie bei uns in Basel.

«Zum Wohlsy dem Herr!» sagte das reizende Mädchen und verschwand hinter dem Büfett. (Es wollte sich in Sicherheit bringen, wie ich bald darauf merkte.) Denn als ich den ersten kräftigen Zug aus dem Bierglas nahm, durstig wie ich war, da wurde mir gar sonderlich. Ich hatte schon mancherlei Biersorten getrunken, helle und dunkle, dicke und dünne, sowie jene dünnen Biere, die «jetzt wieder stärker eingebraut» sind — aber dieses Getränk war mir neu. Ich kann nicht behaupten, daß es mir auf den ersten Anhieb gemundet hätte — im Gegenteil. Ich hätte es eher für ein «Dreimännerbier» gehalten, wo zwei Männer den Dritten festhalten müssen, der es trinkt. Und ich dachte tränenden Herzens und klopfenden Auges an jene unnütz verschwundenen Basler Bierhumpen, die vergangenes Jahr bei der Basler Fährentaufe in den Rhein geschüttet wurden, haarscharf an den zu taufenden Fährbooten vorbei. Dieses Bier aber, so sagte ich mir, ist nicht einmal zu einer Fährentaufe zu verwenden. Höchstens zur Taufe der neu zu erbauenden surrealistischen Bedürfnisanstalt auf dem Barfüßerplatz...

In Basel wird man zur Gründlichkeit und Sparsamkeit erzogen. Die erstere riet mir, dem Rätsel auf den Grund zu gehen — die letztere warnte mich davor, den halben

Becher ungenützt verderben zu lassen. Also nahm ich das Cognac-Fläschli aus dem Hosensack, dessen letzten Rest ich jetzt ohnehin nötig hatte, leerte es auf einen Zug — und dann schüttete ich den halben Becher Bier vorsichtig durch den schmalen Flaschenhals. Ich schraubte das Fläschli mit dem gelben Inhalt zu, ließ mir von der Serviertochter ein Handtuch geben, um meine Hosen notdürftig zu trocknen — worauf ich zahlte und mit dem «corpus delicti» an meinen Zug ging. Anderthalb Stunden später war ich schon wieder in Basel, und als ich die erste Nase voll würziger Chemieluft einzog, als ich die erste halbe Stunde vergeblich auf mein Tram wartete und mir im heimeligen Nebel kalte Füße und eine tropfende Nase holte, da fühlte ich beglückt: ich bin wieder daheim! Aber mit dem Bier war ich dann noch nicht fertig! Ich wollte doch einmal genau wis-



— Als Wachhund hat er ausgedient, aber zum Anfeuchten der Postsachen ist er noch ganz gut zu gebrauchen.

sen, was sie in Zürich unter diesem harmlosen Namen verkaufen. Also nahm ich mein kostbares Fläschli, das schon bessere Dinge in sich gehabt hatte, packte es vorsichtig in Holzwohle und in ein Karton-Schächteli und schrieb dazu: «Ich bitte um eine kurze Analyse.» Das ganze schickte ich aufs Gesundheitsamt in die Albanvorstadt und wartete nun der Dinge, die da kommen sollten.

Gottlob glauben wir in Basel nicht an den Segen der eiligen Betriebsamkeit. Nicht umsonst steht über meinem Schreibtisch der klassische Vers:

«Die Ruhe ist dem Weisen heilig —
Nur der Verrückte hat es eilig!»

Auch die Basler Behörden sind keine Verrückten, obwohl das Gesundheitsamt ohne Zweifel eine der am speditivsten arbeitenden Behörden sein könnte. Aber die Leute sind mit anderen Sachen beschäftigt — gegenwärtig wird, glaube ich, an einer Statistik der Magenkranken im Kantonsgebiet gearbeitet — jener Tausende und Abertausende, die auf Milch-Zusatzkarten Anspruch machen möchten...

Tage gingen ins Land, und Nächte auch. Eine Woche war vorbei, und ich hatte immer noch keine Antwort. Zehn Tage, vierzehn Tage. Da — ich hatte die Sache schon

fast vergessen — läutete der Paketpostbriefträger. Er brachte mir ein Päcklein, ebenso groß wie das, welches ich ans Gesundheitsamt geschickt hatte. Denn siehe da: man hatte mir mein kostbares Fläschli mit dem Zürcher Bier wieder zurückgeschickt.

Neben der Flasche lag eine Briefenveloppe. Ich machte sie neugierig auf, und fand eine Karte des Gesundheitsamtes darin. Darauf stand, mit Schreibmaschine geschrieben, der Befund, den ich nun allerdings nicht erwartet hatte. Es waren nur fünf Worte; aber sie hießen: «Ihr Roß hat keinen Zucker!» Basilisk.

(Ueingeweihte könnten in diesem Reisebericht unseres Basler-Pepi einen wüsten Angriff auf die Zürcher Bierbrauereien erblicken. Nun ist aber zu berücksichtigen, daß rund um den Zürcher Hauptbahnhof aus unerklärlichen Gründen auch gelegentlich Basler Bier ausgeschenkt wird. Im Verfasser des Artikels einen Basler Bierbrauer zu vermuten, geht also nicht an. Es bleibt als weitere Möglichkeit der Verdacht, daß sich hinter dem Pseudonym Basilisk irgend eine alkoholfreie Sauerstofftante versteckte, die nun einfach gegen das Bier im Allgemeinen wütet und für den Süßmost versteckte Propaganda machen will. Aber auch mit dieser Vermutung sind wir auf der falschen Fährte. Wir kommen der Lösung erst näher, wenn wir berücksichtigen, daß der Witz: «das Schönste in Zürich sei der Schnellzug nach Basel» hundalt ist und zwar so alt, daß er vermutlich aus der Zeit stammt, da es überhaupt noch keine Eisenbahnen gab. Das führt uns auf die Idee, auch den restlichen Witz rund um das Bier von einem tüchtigen Antiquar untersuchen zu lassen. Und siehe, er wird zweifellos und ohne jegliche Beschwerden feststellen, daß auch der Bierwitz ein aus der Vermoderung auferstandener, willkürlich vom Nektar auf das Bier übertragener antiker Spaß ist, der schon unter den Balbanussen zirkulierte, also unter einem Volk, das nachgewiesenermaßen das Bier gar nicht kannte. Da nun aber nach dem bekannten Spruch das Bier seit Jahrtausenden existiert und getrunken wird, kann man sich das Alter dieses wahrhaftigen Bierwitzes ungefähr ausrechnen. Da er sich aber trotz dieses Alters so wacker erhalten hatte, beschloß die Redaktion, ihn allen Bedenken zum Trotz aufzunehmen, dem Baslerpeppi aber den Rat zu erteilen in Zukunft wenigstens das eigene Bier analysieren zu lassen und nicht in die Zürcher Bierflaschen zu spucken. Die Red.)





Isches erlaubt, ängüsi,
Sii z'fröoge, Mössiö Musy:
Weli Vercherszäntrale
tuet iri Reise zaale?

Ersatz für ein verbotenes Plakat



Wir Nichtswürdige, zutiefst erschrocken ob unseres eigenen verwerflichen Vorhabens, nähern uns unterwürdig der hohen, allwissenden Regierung der über alle Zweifel erhabenen Demokratie Schweiz, um unsere gänzlich unmassgebliche Meinung in aller Bescheidenheit kund zu tun: es könnte gelegentlich erwogen werden, in gänzlich unverbindlicher Art von der unvermeidlichen Existenz einer gewissen Sowjetunion unter Wahrung einer angemessenen Distanz provisorisch Kenntnis zu nehmen.

Vilicht würd esones Plakat dem Bundesrat ehner konviniere.

Neu renoviert

Variété

Täglich Vorstellungen
abends 8 Uhr

Sonntagnachmittag 15.15 Uhr
Familien-Vorstellung



DIR. W. KÜNZLI - TEL. 23620 - AARBERGERG. 40

BERN

Restaurant

Neu renoviert

Besuchen Sie die Corso-Bar

Dienstag und Samstag
nach Schluss der Vorstellungen
Dancing



TIERPARK . VIVARIUM

Dählhölzli Bern

Im Vivarium:

Zwergziegen-Kinderstube

English

Fachschule
4 Spitalgasse 4, Bern
Privat- u. Kleingruppen



das seit 30 Jahren bewährte
Frauenschutz-Präparat
Von Aerzten begutachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungstube Fr. 5.-
Erhältlich in allen Apotheken.
Aufklärenden Prospekt erhalten Sie
kostenlos in Ihrer Apotheke
Patentess-Vertrieb, Zürich 8, Dufourstr. 176



Radio *Steiner*

Abonnemente
immer
vorteilhafter!

Urquell
Trinkt das feine **Kräuter-Schnäppli**
der Firma **Frau Albert Weber-Stäubli**,
Spirituosen und Liköre, **Steinen** Tel. 9 33 97



Nicht zuwarten

bis die harmlose
Halsentzündung
sich zu einer gefährlichen
Angina entwickelt hat!
Mit den angenehmen
einzunehmenden,
blutentgiftenden

ABSZESSIN
Tabletten

fördert man den gut-
artigen Krankheits-
verlauf. Abszessin ist
Vorbeuge- und Heil-
mittel zugleich.

10 Tabl. 2.60 20 Tabl. 4.70
inkl. Steuer. In Apoth.

Zürich am Bahnhofplatz
Braustube Hürlimann
Preiswürdig, währschaft essen!

E. Friederich

Dampfbügelanstalt
Monbijoustrasse 77
Telephon 5 36 73

*bügelt, reinigt,
färbt, repariert
und stopft*



Für wenig Geld eine vorzügliche
ZUREX-UHR

Erstklassiges Fabrikat. Hohe Zuverlässigkeit.
Neueste Modelle. Alle mit schriftl. Garantie!

Taschenuhren von Fr. 3.75 an
Herren-Armbanduhren von Fr. 5.50 an
Damen-Armbanduhren von Fr. 6.90 an
Zurex wasserdicht Stahlboden Fr. 23.-
mit Sekundenzeiger aus der Mitte Fr. 25.-

Verlangen Sie den illustrierten Katalog P gratis und franko
Zurex-Versand, Zürich 6 Stampfenbachstr. 75

Bären Zollikofen

Gasthof und Metzgerei **Rudolf König**

Heimelige Lokalitäten für Familienanlässe und
Sitzungen. Ia Küche und Keller Kegelbahnen

Motorradfahrer Mohn

ist unser Kolonnenkomiker. Immer hat er noch einen Spruch auf Lager, der uns alle zum Lachen bringt.

Einmal fährt Motfr. Mohn mit seiner «Schnupftrucker», wie er sein Motorrad nennt, über ein Bord hinaus in einen Acker. Der Kolonnenkommandant fährt herbei und sieht den noch im Acker liegenden Mohn. Auf seine Frage, was er denn da wieder für ein Theater aufführe, entgegnet ihm dieser: «Der Mohn ging unter!»
Der Herr Kommandant will einmal zeigen,

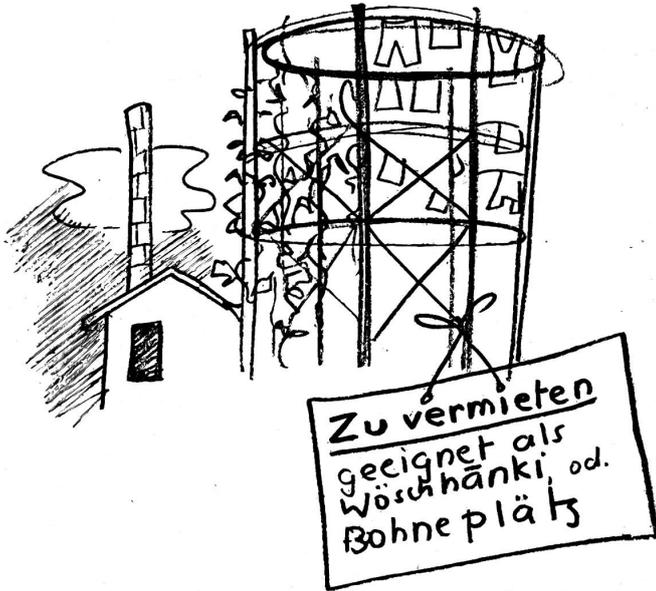
daß auch er eine Motorkanone ist, und will, statt sich vom Motfr. Mohn führen zu lassen, selber fahren. Dieser übergibt ihm nach langem «Gstürm» seinen Töff und schaut spitzbübisch den Bemühungen des Offiziers zu, den Motor in Gang zu bringen. — Als nach mehr als zehnmütigem Krampf die Maschine immer noch nicht läuft, fragt unser Motfr. Mohn mit einer unschuldigen Miene:

«Herr Hauptme, meinid er nid, mer sötti zum Alo vo däm Charre au d'Zündig yschalte und der Bänzinahne uftue?» -bd-

Der Apotheker

Ein Pharmakologe prüfte im Examen einen wenig vorbereiteten Kandidaten und fragte unter anderem auch nach einem scharfen Abführmittel, von dem nur ein, oft nur ein halber Tropfen verabreicht werden darf. «Welche Dosis», fragte der Professor, «würden Sie dem Patienten verschreiben?» «Nun, einen halben Teelöffel», lautete die Antwort.

Der Professor winkte ab: «Ich danke, Herr Kandidat. Diese Dosis genügt zu Ihrem Durchfall.» Hed.



Das nützliche Großväterchen

Nach dem Russischen sehr frei bearbeitet von Basil Isk

Damals, Bürger, war ein sehr kalter Winter. Der Wodka gefror in der Flasche, und den Samowar mußte man im Dampfbad vorwärmen, bevor man ihn auf den Tisch stellen konnte. Iwan Iwanowitsch hatte Mühe, die Eiszapfen aus seinem Bart zu brechen, und wer des Nachts an der Wolga herumspazierte, konnte reden, so lange er wollte, keine Seele verstand ein Wort: denn die Wörter gefroren in der Luft, und man mußte sie in einem eisernen Pfännlein auftauen, damit man überhaupt verstand, was gesprochen wurde. So kalt war der Winter.

Ihr müßt Euch nicht wundern, Bürger, daß Genosse Prokof Nikolajewitsch den Frost nicht überstanden hat. War er doch schon mehr als neunzig Jährchen alt, hatte Gicht und Gliederreißen wohin ihm die Haut reichte, und mit dem einzigen Zähnelein, das unter seinem dünnen Schnauzbart wackelte, mochte er nicht mehr viel essen. Und mag es also eine rechte Erlösung für Väterchen Prokof gewesen sein, wie er an jenem Januarmorgen, noch bevor Mütterchen Marfa ein Buchenscheit in den Ofen stecken konnte, auf der Ofenbank sanft entschlief. «Sparsam war er alle seine Tage gewesen», sagte Mütterchen Marfa. «Ist er gestorben, der Gute, bevor man das teure Holz verschwendet hat. Hätte doch nichts mehr geholfen, das Heizen.»

Habe ich euch schon erzählt, daß es ein kalter Winter war? Michail Prokofjewitsch weinte ein Tränlein um seinen Vater, wie sich's gehört. Nicht zu lange, denn Michail war selbst schon ein beharntes Väterchen, 63 Jahre alt, und mußte mit seinen Tränen

haushalten. Wie er allezeit mit allen Dingen haushaltete. Und er sprach zu seinem Sohne, dem Genossen Iwan Michailowitsch, der an der Untergrundbahn arbeitet: «Heute wollen wir Großväterchen begraben, gleich hinter dem Haus auf dem Felde, so kostet es nichts und der Alte bleibt doch bei seinen Leuten.» — «Heute paßt es mir schlecht», sagte Iwan, «aber morgen habe ich Nachtdienst, da mag es gehen.»

Gingen sie also am anderen Tage hinter ihr Häuschen, Michail Prokofjewitsch und Iwan Michailowitsch, um ein Grab für das tote Großväterchen auszuheben. Aber es war ein kalter Winter, Bürger, wie ich wohl schon erzählt habe. Der Boden war steif und hart gefroren wie ein tannenes Brett, und nach zwei Stunden hatten Michail und Iwan den Schaufelstiel abgebrochen und den Spaten verbogen — aber das Loch, das sie gemacht hatten, war kaum ein Fingerchen tief. War nichts zu machen, und sie kehrten durstig und müde wieder heim.

«Wollen wir Großväterchen bis zum Frühjahr aufheben?» fragte Iwan nach dem fünften Glas Wodka. «Wird ihm ja nichts ausmachen bei der Kälte, und ist im Frühjahr das Erdreich locker und weich.» — «So seid ihr Jungen», schimpfte Väterchen Michail, «keine Ehrfurcht, keine Pietät! War immerhin mein lieblicher Vater, unser lieber Prokof Nikolajewitsch, und soll er mir nicht im Hause bleiben zur Schande und zum Gespött der Bürger Nachbarn.» — «So soll er noch einmal warm haben», sagte Iwan, «hat er doch immer gern warm gehabt. Gehen wir ins neue Krematorium und machen einen Rapport; dann wird man Großväterchen abholen, mit einem Schlitten mit schwarzen Pferden, und wird er in dem neumodischen Ofen feierlichst verbrannt...» — «Ist wohl sehr teuer, des Krematorium' fragte Michail. — «Teuer? Gar nichts kostet es, Väterchen», erwiderte Iwan, «die Genossenschaft bezahlt alles.»

Und Prokof Nikolajewitsch kam also wirklich und wahrhaftig in das neue Krematorium. Es war ein kalter Tag in diesem kalten Januar, noch kälter als an anderen Tagen, und wer nicht im Freien zu tun hatte, blieb gern daheim bei seinem Samowar. Klein war das Geleit, das Prokof Nikolajewitsch auf den Hügel hinter der Fabrik «Rotes Banner» begleitete — auf den Hügel, wo das neue Krematorium steht. Nur die leiblichen Nachkommen, Michail Prokofjewitsch und Iwan Michailowitsch, kamen mit dem Großväterchen in die Marmorhalle, wo der preiswerte Sarg bekümmert zwischen zwei halberfrorenen Lorbeerbaumlein stand. Schnell ging das alles: Grigorij Platonowitsch, der Genosse Kremationsbeamte, spielte mit kalten Fingern auf dem Harmonium einen Trauermarsch — aber damit er rascher fertig wurde, spielte er so schnell, daß es klang wie ein feuriger Kosakentanz. Und dann sank der Sarg in ein mechanisches Loch, weiß der Himmel wohin, und Michail mußte ein Papier unterschreiben, und die Zeremonie war fertig.

«Warten Sie ein Stündchen oder zwei, Bürger Michail Prokofjewitsch», sagte der Kremationsbeamte, «ist's nicht schön warm bei uns? Nur ein paar Augenblickchen, und Sie können Ihr verewigtes Großväterchen mitnehmen, in einer staatlichen Urne aus schwarzem Ural-Ton.» — «Nach Hause nehmen, Genosse Grigorij?» fragte Michail. — «Gewiß, Väterchen, ganz gratis und ohne jede Kostbarkeit dürfen Sie Ihr Großväterchen mitnehmen und aufbewahren, zur Erinnerung für die lieben Kinderchen und Enkelkinderchen...»

So war es, Bürger, und die beiden warteten zwei Stündchen oder drei, und dann brachte Griorgij Platonowitsch die Urne. Hübsch sind sie gemacht, die schwarzen Dingerchen, und praktisch dazu, mit einem Schraubdeckel und einem Henkelgriff zum Tragen. «Gib mir mein Väterchen, mein geliebtes», sagte Michail, «ich will es selbst nach Hause tragen.» Und so nahm er die Urne in die rechte Hand und ging mit Iwan den Hügel hinab, nach Hause.

Sagte ich schon, Bürger, daß dies ein sehr kalter Winter war? Stein und Bein war gefroren, die Wolga hatte vier oder elf Meter dickes Eis, und auch der Weg zum Krematorium war vereist. Gräßlich war das Glatt-eis, unbeschreiblich glatt, wie die große künstliche Eisbahn in Moskau. Bergauf machte das nicht viel, wenn man es einmal gewohnt war, aber bergab war es eine wahrhaftige Rutschbahn. Drei Schritte war Väterchen Michail gegangen, da rutschte er auch schon, und — bumm! — saß er auf dem Boden, bevor man Wladimir Iljitsch Lenin sagen konnte. Saß also auf dem Boden, die Urne auf dem Schoß, und fluchte wie ein Usbeke. «Nimm du die überflüssige

Oft Nackenputzen und
Haarschneiden? Dann ein Abonnement
bei mir.
Tadellose Arbeit zugesichert.
Gute und billige Bedienung.
Coiffeursaloon Nerlich-Grogg
Bern, Marktgasse 3
II. Etage, Tel. 29594

Kursaal Bern

Idealer Treffpunkt
für Damen-Réunions

Schöne Räume . Tee- und Abendkonzerte

Urne, Iwan Michailowitsch», sagte er schließlich, «bist jünger wie dein Vater und hast jüngerer Beine! Kannst auch einmal etwas für dein Großväterchen tun!» — «Gib her das Großväterchen», antwortete Iwan, nahm die Urne und ging zwei Schritte weiter; da rutschte er selbst das Hügelchen hinunter, und — platsch! — lag er auf dem Bauch wie ein kranker Dackel. Aber die Urne lag auf dem Schneehüflein daneben, ganz und unversehrt. Ich darf euch nicht sagen, Bürger, wie Iwan Michailowitsch geflucht hat. Alte Kosaken wären rot geworden, und jeder turkmenische Kameltreiber wäre vor Neid erblaßt. «Ist es mein verteufteltes Väterchen,

Herz IM MÄRZ

Nun wirst auch du am offenen Fenster lehnen,
vom ersten Frühlingstiebel süß gequält.
Nun wirst auch du dich tief nach etwas sehnen,
wovon die Nacht geheimnisvoll erzählt.

Denkst du daran, dass unter diesem zarten
Lenzhauch schon manche Blume scheu erblüht?
Denkst du daran, dass ihrer Nächte warten,
die lüften, was sich jugendlich verfrüht?

O halt den Keim in deines Herzens Grunde
vorm schwillen Föhn der Leidenschaft versteckt!
Gedeihen kann nur, was zu reifer Stunde
der milde Liebesblick der Sonne weckt.

Kurt vom Lande

das ich in der verwünschten Urne herum-schleife?» rief er endlich. «Dein leiblicher Erzeuger ist es, Michail Prokofjewitsch, und du sollst ihn selbst tragen, wie er dich als Kind getragen hat!» Also nahm Michail die Urne wiederum, und schritt damit den vereisten Weg hinab. Fünf Schritte weit — und schon war er wieder auf dem Boden! Aufrecht saß er am Grabenrand, die schwarze Urne zwischen den Knien. Kein Wort sagte er, und dann machte er den Mund auf und sprach: «Schraub' den verwünschten Deckel ab, Iwan Michailowitsch! Jetzt ist es genug! Jetzt wird gestreut!» Und so streuten sie die Asche des toten Großväterchens auf dem ganzen Heimweg, und wandelten sicher und aufrecht mit der leeren Staatsurne nach Hause.

DENNER-Bitter!

Gut für den Magen und die Verdauung!

Geschichten vom Dr. K.

Das rote Bändchen

Ein rotes Bändchen im Schweif hat bei den Militärpferden nicht die gleiche Bedeutung, wie jenes, das die Franzosen im Knopfloch tragen oder wie der Haarlätsch der kleinen Mädchen, sondern das ist ein Warnungssignal und heißt: «Paß auf zu deinen Knochen, der Gaul ist ein Schläger.» Bei einer Inspektion führt mir ein Säumer ein Pferd vor mit einem roten Bändel. Die Rosinaute sieht aber gar nicht so aus, und als ich sie ein wenig am Bauche kitzle, litz sie nicht einmal die Ohren, geschweige denn, daß sie dreinschlägt. «Für was isch dä Bändu?» «Ja, wüssid er, i ha täicht, Dir gangit dennid so nach zueche. I ha nämlech kei Zyt gha z'putze.»

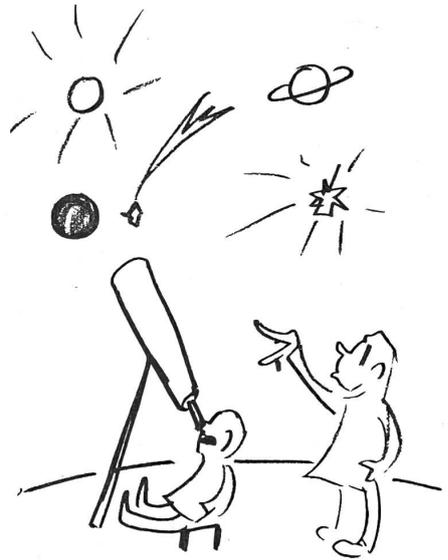
Bei einer Mobilisation führte mir ein Bauer auch ein derart gekennzeichnetes Pferd vor und warnte mich sehr vor ihm. Aber es reagierte gar nicht und ich erklärte dem Besitzer, ich sähe keinen Grund, es zu entlassen. Da meint der enttäuscht: «Abe, we dä Tonner sött, so macht er de nüt.»

Die gute Nase

Der Trainoffizier meldet mir, ich sollte die Pferde einer Kompanie nachsehen, eines sei lahm, ein anderes dämpfig. Ich fahre hin; der Stall ist gleich neben dem Bahnhof und ich hätte gut Zeit, zwischen zwei Zügen die Sache zu erledigen. Aber wie ich hinkomme, sind die Pferde nicht da, denn die Abteilung hat Alarm gehabt. Da muß ich eben warten und sehe mir indessen den Stall an. Ein Pferd hat wenig gefressen; es ist noch Futter in der Krippe. Mit dem ist etwas nicht in Ordnung; ich merke mir die Hufnummer, zu denen der zwei andern. Zufälligerweise ist es die gleiche wie meine Autonummer, die weiß ich auswendig, die zwei andern präge ich mir noch ein. Der Zug hat Verspätung. Gerade als er da sein sollte, kommt die Kompanie zurück. Die Pferde werden an eine Stange gebunden. Ich gehe vorn durch und zeige dann einfach auf die drei, die ich näher sehen will und lasse sie mir vorführen. Den Lahmen bestelle ich auf die Schmiede, er muß anders beschlagen sein, den langsamen Fresser auch, dem werde ich die Zähne raspeln, und den Dämpfigen schicke ich in die Kuranstalt. Das geht alles wie auf der Geißel geknallt, denn der Zug hat schon angegeben.

Wie er sich abmeldet, meint der Trainwachtmeister: «Wüssid der, Dir heit de schon cheibe gueti Nase, daß der grad uf en erschte Blick gseht, bi weune dreie von achzähne öppis nid schtimmt.» Da kam der Zug und ich war der Gewissensfrage enthoben, ob ich den Mann aufklären und seine hohe Meinung von mir herabstimmen müsse.

«Letschi Nacht het's mir troumt, i heig müesse schaffe.» «Aha, drum hesch hütomorge eso müed drygluegt!»



— Ufem säbe Planet häts schiints amal Mantsche gha. Si hebet sich alli sälber umbracht.

Das Pötäterli

Toto wurde von den Kannibalen gefangen-genommen mit dem Endziel eines feudalen Mahles. Darob war Toto sterbensunglücklich, was verständlich ist. Innig bat er den Häuptling, ihm doch das Leben zu lassen, er sei noch so jung. Nach einer Beratung teilte dieser ihm mit, das Leben sei ihm geschenkt, wenn er ihm etwas zeige, das er noch nie gesehen habe. Verzweifelt sucht Toto in seinen Kleidern und plötzlich fällt ihm sein Feuerzeug in die Hände; es aus dem Sack ziehen, dem Häuptling vor die Nase halten und anzünden war eins. Dieser lächelt erstaunt und spricht: Dein Leben hast du gewonnen, aber glaube ja nicht, daß das für mich etwas Neues ist. Ich habe nur noch nie gesehen, daß dieses verflixte Ding gleich beim ersten Mal brennt.

Die Nation

Die Zeitung des freien Wortes
Die Zeitung die fest bleibt
Die demokratische Wochenzeitung

Die Lage der Welt...
Die europäische...
Die amerikanische...
Die russische...
Die japanische...
Die chinesische...
Die indische...
Die afrikanische...
Die australische...
Die ozeanische...
Die arktische...
Die antarktische...

Adler-Bank . Basel

Marktplatz 33 . Telefon 4 18 68

Spezialbank für Prämien-Obligationen
Lotterie-Lose
Herausgeber des Basler Verlosungsanzeigers
An- und Verkauf von Goldmünzen
(Sammlerstücke)

Restaurant Börse Bern

- Vorzüglich gepflegte Küche
- Grosse Auswahl in Spezial-Plättli
- Ausschank von Ia Gasnerbier

Beim **Fachmann**

kauft der denkende
Mensch seine

Reiseartikel sowie
Lederwaren

Grosse Auswahl bei



Bern ★ Sternenberg

Schauplatzgasse

- Vorzügliche Küche
- Gepflegte Markenweine
- Fritz Haas
- Steinhölzli-Lagerbiere

Besuchen Sie die heimelige Sternenberg-Stube

EISENWAREN . WERKZEUGE
HAUSHALTUNGSARTIKEL

Robert
MEYER

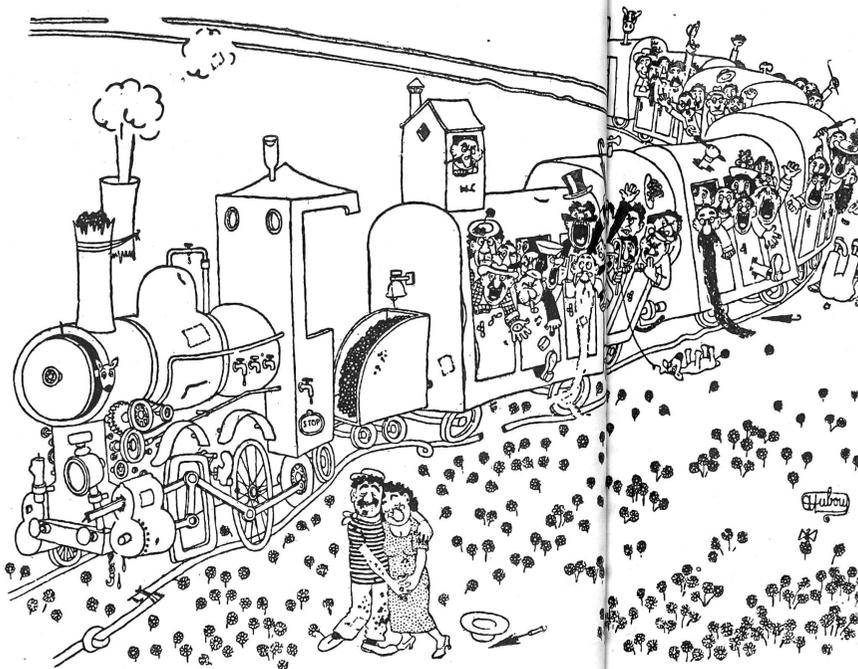
AARBERGERGASSE 58 . BERN . TELEFON 22431



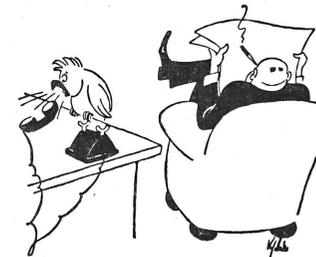
Tausend-Scherben-Künstler

Kurt Ferd. Girtanner, Kesslergasse 27
Telefon 6 31 14

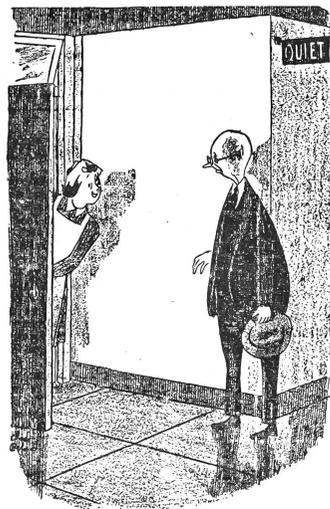
Reparatur-Atelier für zerbr. Gegenstände



Der Frühling naht mit Brausen (Rie et l.)



— Aber gewiss, Liebling — du hast recht, Liebling — jawohl, Liebling!! (Hamburger Illustrierte)



Was er wissen wollte!
— Ich gratuliere, es ist ein Kind!
(The New Yorker)



Die Alliierten (Das Reich 1945)



ZUM
ANTIQUAR
BERN
Restaurant Antiquar
Kramgasse 74 . I. Stock . Telefon 361 22

Hotel-Restaurant JURA Bern

Anspruchsvoll!



entspricht Ihren Wünschen

Hotel-Restaurant National (Maulbeerbaum)
Vereins-Lokalitäten
Diners und Soupers von Fr. 3.20 an
Prima Weine . Kardinal-Bier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit

Café Rudolf

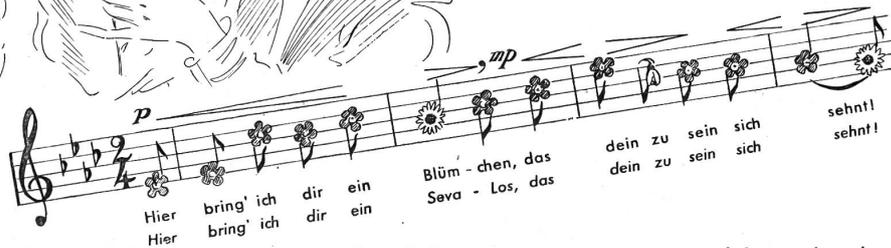
empfeht sich bestens Fam. Egli
Restaurant Besuchen Sie die neue Rudolf-Stube

BERN SELIM'S BAR

am Kornhausplatz

Die Bar
für
jedermann

Angemessene Preise
Rasche Bedienung
A. RÖSCH . Besitzer



So und ähnlich jauchzt jetzt unsere Jugend dem nahenden Frühling entgegen. Dem Frühling, der in uns neue Hoffnungen und Wünsche und Bedürfnisse wachruft!

Manche davon könnten dank einem der prächtigen Seva-treffer in Erfüllung gehen. Versuchen Sie es, denn im ganzen sind es **22,369** im Werte von, sage und schreibe, Fr. **530 000.—**. Haupttreffer: Fr. **50 000, 20 000, 2 mal 10 000, 5 mal 5000** etc. etc. . . .

Jede 10-Los-Serie enthält wieder mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

SEVA *Ziehung*
— 5. Mai! —



Kleiderkarte strecken

durch färben, flicken, reinigen, plissieren prompt und preiswert

HÄBERLI

Tscharnerstrasse 39
Tel. 5 48 68, Bern
Schauplatzgasse 33
und übrige Filialen
5% Rabatt-Marken

Freude machen jedem Soldaten

Sie „mords-guet“-Streichkäse (3% Fett). Sie sollten deshalb in keinem Soldatenpacket fehlen!

Elektrische Rasierapparate

auch auf Teilzahlung

Alle Marken lieferbar
Nur fabrikneue Apparate
Nicht passende Apparate werden umgetauscht
Verlangen Sie Prospekt

R. LAUPER

Beatengasse 11, Zürich 1
Telephon 23 23 21

Vorsichtig . . .

Ins überfüllte Tram steigt eine junge Frau, ihren Säugling auf dem Arm, Einkaufsnetz und Handtasche am andern. Das Gedränge ist groß; sie weiß nicht, wie sie zu ihrem Portemonnaie gelangen soll. Sie hat keine Hand frei und es gibt keinen Sitzplatz.

«Billett gefelligst!» mahnt der Kondukteur zum zweitenmal. Die junge Frau wirft jetzt einen raschen Blick um sich. Dann legt sie kurzentschlossen den Säugling einem älteren Herrn, der einen Sitzplatz ergattert hat,

auf die Knie. Sie löst ihr Billett und nimmt dann das Kleine wieder auf den Arm.

Der Herr, der das Kind gehalten hat, als sei es eine Zeitbombe, ist etwas verschnupft. «Warum haben Sie das Kind ausgerechnet mir zum Halten gegeben?» will er wissen. Die junge Frau lächelt ihn besänftigend an: «Weil Sie halt der einzige sind, der elnen Gummimantel anhat . . .!» Fridericus

Musikalischer Schüttelreim

Solang ihre Hand auf den Tasten ruht, Er nie zu Hause — rasten tut.

Gespräch im Tram . . .

«Aber, Herr Tramführer, warum klingeln Sie denn beständig? Es ist doch gar kein Mensch im Wege!»

«Es chüzlet mi drum a de Fueßsohle.»

Fridericus

Kurzentschlossen . . .!

«Chöned Sie mir nüd 30 Rappe lehne für e Tramfahrt?»

«Tuet mer leid —, ich ha nu en Feufliber bimer!»

«Das isch ja großartig — dänn nimm i en Taxi . . .!» Fridericus.

GEHIRN.

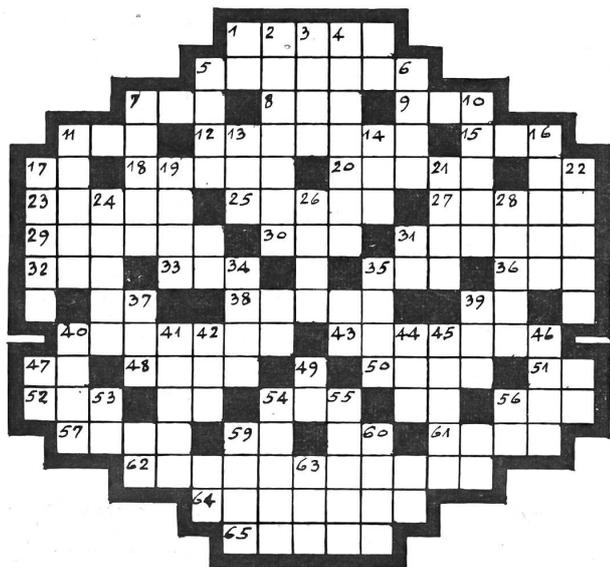


CLEARING

Waagrecht: 1. Mit diesem Instrument wurde in diesem Kriege mancher General behandelt. 5. Wenn der nicht gelebt hätte, hätten wir heutzutage keine bewohnbaren Dachstöcke. 7. Unheilbringende griechische Göttin. 8. Italienisches Fürwort. 9. Wenn das ausginge, wäre der Krieg bald zu Ende. 11. Siehe Anmerkung (Fragewort). 12. Siehe Anmerkung (..... währt am längsten). 15. Siehe Anmerkung (Form eines Hilfszeitwortes). 18., die Tochter des

Zinn legiert, gibt's Britanniametall. 65. Wird als zu behandelnder Stoff verwendet.

Senkrecht: 2. Namhafter Schweizer Musiker. 3. Zoologischer Kosenamen. 4. Prägte: *Epur si muove*. 5. Auf ihm spielen sich momentan viele gewaltige Sachen ab. 6. wabohu, furchtbares Durcheinander. 7. ist die größte Plage, Reichtum ist das höchste Gut (Goethe). 10. Wehe dem, der auf der schwarzen steht. 11. Eile mit 13. ... self, englisch: für sich, allein. 14. Gehört zur Toilette des Franzosen. 16. Heißt eigentlich: Pack an! Hundennamen. 17. Siehe Anmerkung (so viel wie heiratet). 19. Asgardbewohner. 21. O und Osiris (Zauberflöte). 22. Siehe Anmerkung (Terminbegriff). 24. Die macht uns wohlgelehrt, doch ärgert sie, wo sie nicht hingehört (Goethe). 26. Siehe Anmerkung (Nicht jeder kann das von sich behaupten). 28. Wer ganz gebildet sein will, sagt heterogen. 34. Schweizerfluß. 35. Dem Torero sein Liebchen. 37. Der Kreuzwortpapagei. 39. ... de siècle, Jahrhundertwende. 40. Erbs, leider auch rationiert. 41. Unangenehm hell glänzend. 42. Sich ein ... geben, vornehm sein wollend. 44. ... de Janeiro. 45. Kommt in Opern vor, Feuerzauber 46. In jeder Schmiede zu treffen. 47. Senkrecht + 52, waagrecht + 53, senkrecht: Verfasser eines kitschlichen Romanes (Alraune). 49. ... liegt mir im Herzen. 54. Ortschaft im Kanton Graubünden bei Ilanz. 55. Pro, Penta, Dia, Kilo 59. Der Amerikaner zahlt damit. 60. Antike Säulenhalle. 63. Siehe Anmerkung (absolute Verneinung).



Anmerkung: Nr. 11, 12, 15, waagrecht, 17 und 22, senkrecht, 52, waagrecht, 26, senkrecht, 56, waagrecht und 63, senkrecht ergeben einen Spruch, jedem Ledigen ins Stammbuch, drum prüfe, wer sich ewig bindet etc.

Regiments (Donizetti). 20. Hieß der Sonnenkönig. 23. Religiöser Festbrauch. 25. Verabscheuungswürdig der, der mit ihm behaftet ist. 27. köpfigkeit, wenig rühmliche Eigenschaft. 29. Zum Beispiel: Sportsasse. 30. Die drei ersten Buchstaben von No. 29, waagrecht, oder der Kreuzworträtselhohepriester. 31. Stadt in Schlesien. 33. Absolute Verneinung. 35. Unser welscher Mitbürger sagt dafür Anet. 38. Bei leerem sind alle Uebel doppelt schwer (Wieland). 40. Oberitalienische Stadt. 43. Ein exotisches Insekt, das hohe, steinharte Nester baut und so zur Landplage wird. 47. Sollte zu Hause der Herr sein. 48. Wird manchmal schön, manchmal auch weniger schön gesungen. 50. Kantonshauptstadt, französische Schreibweise. 51. Hat drei Bedeutungen: ja, fremdsprachig, Tonstufe und so, fremdsprachig. 52. Siehe Anmerkung (Fragewort). 54. Mit ... und Recht. 56. Siehe Anmerkung (Form eines Hilfszeitwortes). 57. Dort steht ein Andreas Hofer-Denkmal. 61. Sie kann gut sein, aber auch schlecht. 62. Man kann auch Wahlweh sagen oder Dilemma. 64. Mit

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. TOWER. 6. VITALEM. 7. KO. 8. ATHEN. 9. ER. 11. DER. 12. BRENNER. 14. IST. 17. AERAR. 19. DEINE. 22. SATIRE. 25. PESETA. 27. TERNE. 28. BAUMA. 39. JEDEN. 32. ANE. 33. KORNRAD. 36. ENA. 37 und 38. BASS. 37a. GZN. 39. BIENE. 44. URSEL. 46. UHR. 47. DIE REU IST. 50. AAL. 51. HYDRA. 52. ARTEN. 53. EIS. 55. NEL. 56. MANDARINE. 57. LIE-NERT. 58. ENGES.

Senkrecht: 1. TIARA. 2. OTTER. 3. WAHN. 4. ELEND. 5. RENEE. 7. KRAIN. 10. RIESE. 11. DRAEN. 12. BRE. 13. RIP. 15. TATEN. 16. ISTANBUL. 18. EREK. 20. NEIN. 21. CANAILLE. 23. TREBER. 24. KURZ. 26. EDESSA. 29. ANGORA. 30. MANTUA. 34. OB. 35. ER. 40. IHRE. 41. EDI. 42. GERANIE. 43. MIROIRS. 44. UTE. 45. EARL. 48. IDEALE. 49. STINT. 54. LANG.

Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

Europäischer Tanz

Ein Schritt vorwärts,
Dann zwei Schritte zurück. —
Kreisen um die Achse
Und wechseln des Partners. WALEF

Spezial-
methode!



DELLA CASA Fusspflege
Aarberggasse 55 Telefon 25373

Alter schützt vor Torheit nicht

Einer meiner Bekannten — ein eingefleischter Junggeselle von 60 Jahren — hat kürzlich wider alles Erwarten noch geheiratet. Eine ganz Junge natürlich, wie es eben so geht im Leben.

Ich begegne ihm heute auf der Straße und gratuliere dem «Hochziter» mit herzlichen Worten.

Aber mit resignierter Miene gab er mir zur Antwort: «Hochziter isch guet — säg Du lieber Hochzitteri!» —st-

Ohne Respekt

Am Radio wird bekannt gegeben, daß die Fleisch-Ration im Februar erhöht werde, worauf meine Frau, trocken und respektlos, sich zu folgender Bemerkung versteigt: «Demnach sind's z'Bern obe wieder n a c h e mit de Chälber!» —st-

Befreit von eines Hustens Plage, durch

PIRENOL für alle Tage

(Hals- und Mund-Tabletten der PRODUITS FRIBA A.G.)

Coupon

(bitte ausschneiden) berechtigt zur Teilnahme für Frage und Antwort

Name:

Adresse:

Beruf:

Alter: Größe:

Schreiben Sie Ihre Wünsche auf einen gewöhnlichen Briefbogen. Legen Sie Fr. 1.— in Marken und ein frankiertes Kuvert mit Ihrer Adresse bei und senden Sie das Ganze an den «Bärenspiegel», Redaktion Postfach 616 Bern.

Copyright by Mutz
Nachdruck verboten



Die neue Bärenspiegel-Seite

Es kommt immer wieder vor, daß Teilnehmer der Seite «Rendez-vous» sich nicht an die Teilnahmebedingungen halten.

Wir können bei der riesigen Zahl von Teilnehmern nur dann eine ausreichende Uebersicht wahren, wenn sich alle daran halten, daß man

1. den Teilnahmercoupon vollständig ausfüllen muß, ob man nun eine neue Anfrage einreicht oder auf eine bereits erschienene antwortet;
2. auf jeden Fall Fr. 1.— in Briefmarken beizulegen hat;
3. ein frankiertes und mit der eigenen Adresse versehenes Kuvert beilegen muß;
4. in gut leserlicher Schrift schreiben soll.

Das Leben ist viel leichter, wenn man Freunde, Partner, Kameraden hat, die Freud und Leid teilen helfen, denen man erzählen kann, was einem besonders freut oder besonders bedrückt. Und just das ist's, was Euch die neue «Bärenspiegel»-Seite suchen hilft:

Freunde — Partner — Kameraden

jeden Alters und natürlich beiderlei Geschlechtes, das braucht ja gar nicht erst betont zu werden.

174. Ich wünsche mir so sehr einen lieben Burschen kennen zu lernen, doch fehlt mir dazu so sehr die Gelegenheit, so daß ich mich an den «Bärenspiegel» wende und auf diese Weise einen Freund suche. Wie sollte er aber sein? Intelligent, gepflegt, offen, gerecht und gut. Das ist ein Typ, den ich lieben könnte. Ob Berufsmann, Angestellter oder Arbeiter, das ist mir gleich, auf das Herz und den Charakter kommt es an!

Meinerseits ist zu sagen, daß ich ein freundliches Mädchen bin, 158 cm groß und 23½ Jahre alt. Bündnerin und von protestantischer Konfession und arbeite als Krankenschwester. Ich habe einen festen Charakter und liebe alles Gute und Schöne, habe große Freude an der Natur und der Musik. Doch vor allem möchte ich einen Menschen lieben und mein nennen können, denn ich sehne mich so sehr nach einem eigenen Heim und einer Familie. Wo ist der Freund, der mit mir zusammen ein glückliches Heim gründen will und mit mir Freud und Leid teilen möchte? Obwohl ich in Genf arbeite und wohne, so wünsche ich mir einen Freund aus Baden oder Umgebung kennen zu lernen; man kann sich ja trotzdem finden.

175. Ich bin: Soldat, 23 Jahre alt, 180 cm groß, schlank, blond, Brillenträger, reformiert. Ich suche: Freundin, ca. 19 bis 23 Jahre alt, ca. 165 bis 170 cm groß, schlank, dunkel, hübsch, intelligent. Zweck: Briefwechsel, gemeinsames Verbringen der Freizeit (Weekend) usw. Zentralschweiz oder Zürich bevorzugt!

176. Ich möchte ein liebes, nettes Mädchel kennen lernen, zwecks Verbringung der Freizeit. Wenn möglich Bernerin, im kaufm. Beruf tätig und nicht unter 20 Jahren. Es müßte einen frohmütigen Charakter haben, einfach und aufrichtig sein.

Ich selbst bin bald 21 Jahre alt, 189 cm groß, schlank, mit angenehmem Aeußeren. Bin in Bern als kaufm. Angestellter tätig. Treibe

mäßig Sport (durch ein leichtes Fußleiden verhindert). Das Mädchel sollte wie ich die Natur, Musik, Film und Bücher lieben. Nun, welches Mädchel wagt es und schreibt mir einige Zeilen? Vielleicht legst du auch deine Photo bei!

177. Da ich nicht Gelegenheit habe, mit Mädchen meines Alters zusammen zu kommen, wähle ich nun diesen Weg, mit einer netten, lieben Tochter von 20—22 Jahren bekannt zu werden. Ich möchte mit ihr die kurze Freizeit verbringen. Sie soll Freude an guten Büchern, Filmen etc. haben. Es wäre mir angenehm, wenn sie auch die französische Sprache beherrscht.

Ich selber bin in Zürich berufstätig, bevorzuge also ein ebenfalls berufstätiges Mädchen aus Zürich oder Umgebung. Vielleicht legen Sie Ihrer Antwort auch eine Photo bei?

178. Achtung! Aufgepaßt, ihr Mädchen von Bern und anderswo. Ein junger Mutz in Neuenburg hat einen großen Wunsch: Ich wünsche mit einem netten, liebenswürdigen Mädchen in der Deutsch- oder Westschweiz, zwecks Verbringung der Freizeit in Briefwechsel zu treten. Sie sollte sein: Nicht über 18 Jahre, sportliebend, film- und theaterbegeistert, weder Modepuppe noch Swing-Girl. Ich bitte die Mädchen, die diese Eigenschaft besitzen, mir recht zahlreich zu schreiben. Wenn möglich mit Bildbeilage. — P.S. Ich kehre alle Abende nach Bern zurück.

179. Mein Wunsch war schon immer ein hübsches Mädchel im Alter von 18—20 Jahren kennen zu lernen, wenn möglich von Zürich oder Umgebung. Da mir dies bis jetzt versagt blieb, bitte ich Dich, mir ungeniert einen kleinen Brief zu schreiben, eventuell mit Foto. Ich bin 19 Jahre alt, 175 cm groß und treibe mäßig Sport.

180. Mein Wunsch ist ein hübsches, sportliches und naturliebendes Mädchel kennen zu lernen, das mit mir gerne meine knapp bemessene Freizeit verbringen möchte; oder auch von Zeit zu Zeit auch mal einen guten Film mit mir ansehen möchte.

Sie sollte so zwischen 17 und 20 Jahren sein.

Im Sommer unternähme ich gerne öfters kleine Veloutouren zu zweit. — Skifahren darf ich leider dieses Jahr nicht mehr, da ich vor einem Jahr einen schweren Unfall im Gebirge hatte, von dem ich heute noch nicht vollständig geheilt bin. — Seither fühle ich mich recht einsam und da ich auch noch meinen besten Freund durch den Krieg verlor und sonst sozusagen keine Freunde mehr habe, würde ich mich freuen, ein liebes Schweizermädchel kennenzulernen. Am liebsten in der Umgebung von Zürich oder in Zürich selbst. Sollte dies nicht möglich sein, so würde ich mich auch zufrieden geben, wenn sich ein Mädchel irgendwo in der Schweiz finden würde, um mit mir von Zeit zu Zeit zu korrespondieren, über Bücher, Filme, Natur und andere schöne Dinge. Ich bin nun 21 Jahre alt, von Beruf kaufm. Angestellter. Werde ich das Glück haben, meinen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen?

181. Wo finde ich das liebe, seriöse Bauernmädchen, das mit mir einen freundschaftlichen Verkehr pflegen möchte? Bis jetzt war es mir leider nicht möglich, die richtige Freundin zu finden, da mich meine Studienarbeiten ganz in Anspruch nahmen. Ich bin 20 Jahre alt, 170 cm groß, liebe gute Bücher, unterhaltende Musik, Theater und Kino. Zögere also nicht, mein liebes Mädchen! Sende mir noch heute einige Zeilen und ein kleines Bildchen von Dir; werde Dir sicher bald antworten.



Immer mehr wird jetzt der echte Innerschwizer „Chrüter“ bekannt

Man trinkt ihn zum schwarzen Kaffee und als Verdauungsgläschen am Abend. Alle sind von seinem Wohlgeschmack überrascht

TH. SCHULER & CIE.
SCHWYZ UND LUZERN

Kobel, Bern
Mombijoustrasse 7
vis-à-vis „Bund“

Vorteilhaft für
• Gediegene Strickmode
• Elegante Jersey-Kleider
• Duftige Damenwäsche

Erleichtert schreiten sie durchs Leben, die ihre Sünden angeben



Leitzewegger

**Der Segen der
Steuer-Amnestie**

Alle Jahre wieder, fährt die Amnestie
Dir in alle Glieder: dämäl oder nie!

„Dämäl“, das war' heuer, denn vielleicht ist's die
allerallerletzte Steuer — Mogleramnestie!

S'nächst Mal sprützed mer dänn grad a der Gränze!

(Die Winterthurer Polizei richtete
die Hydranten gegen die Demon-
stranten)



Die Meinung eines Lesers :

Zum Konzertdirigierungsstreit Zürich-Winterthur

Nachdem dem Nazi-Staatsminister „Furz-zwängler“ das Auftreten in Zürich von der Regierung untersagt worden war, hätte dieser arrogante und überhebliche Herr, sofern er noch ein bisschen noblen Charakter sein eigen fühlte, auf ein weiteres Auftreten in der schweizerischen Oeffentlichkeit endgültig verzichten sollen. Aber nein, dem „Charakterchrüpu“ war es eben um Heilpropaganda und ums Honorar zu tun. Eine Frage: Sind die etlichen tausend Franken, um die er die Kuhschweizer erleichtert hat, in die deutsch-schweizerische Verrechnungskasse (gemäss Sperre) einbezahlt worden?

„L'asino è il popolo utile, paziente e bastonato“

Die Radiodiktatur

Rund ums Bero-Mikrofonchen
Mehren sich die vielen Tönchen,
Die da rufen: «Jetzt wird gehört,
Nicht mehr länger so geschnörrt!
Meine guten fünfzehn Fränkli,
Ja, sie reuten mich bedänkli,
Hätt' ich nicht als Freudenspender
Nebenbei den Deutschlandsender.»

Morgens schon sind alle Tönchen
Vor dem Bero-Mikrofonchen
Wehmutsvoll und öppe schaurig,
Kurzum, einfach ziemlich traurig:
«Nun, es singt jetzt Fräulein Stüdtli...» —
«Gut, so blas du mir am ... (Zensur)»,
Denkt das liebe Publikum,
Stellt auf Deutschlandsender um.

Weiter geht's in diesem Ton
Vor dem Beeri-Mikrofon.
Ein Herr Tokter Hirnlöhli,
Der verzapft jetzt seinen Kohl.
Es verzellt nun dieser Klaus
Öppis von der Kleiderlaus.
Wieder stellt das Publikum
Auf den Deutschlandsender um.

Ausnahmsweise geht nun heiter
Leicht beschwingt das Programm weiter,
Unterhaltung wird gesendet —
Aber wieder ausgeblendet.
Wieder folgt als Zeitvertreib
Irgend so ein Schnörri-Ch...
Z'leid stellt jetzt halt euserein,
Für den Rest auf Deutschland ein.

Nun, ihr Herren Programmleiter,
Bis hier her — und nicht mehr weiter!
Denn das Volk der Hirtenknaben
Hat das Kriegsbeil ausgegraben,
Zahlt für Diktaturallüren
Keine Radiogebühren!
Oder, wollt Ihr wie der Dölfi,
Warten bis es fünf ab Zwölfi? Wie.

«Großer Mann» werden heißt nur, die Leute
dazu abrichten, daß sie alles lieben, was von
einem herkommt, daß sie darnach begierig
sind. — Man gewöhnt sie an sein Ich wie an
eine Nahrung, und sie lecken sie aus der
Hand.

Aber es gibt nun zwei Arten von «großen
Männern»: — die einen, die den Leuten ge-
ben, was den Leuten gefällt, die anderen, die
sie lehren, das zu verzehren, was sie nicht
lieben.

Paul Valéry.

Es hat noch niemand etwas Ordentliches ge-
leistet, der nicht etwas Außerordentliches
leisten wollte.

Ebner-Eschenbach.

DIE SEITE DER BESINNUNG

Wir lesen im «Einsiedler-Anzeiger», einem
streng katholisch-konservativen Blatt: «So-
lange die Mädchen und Frauen kein keu-
sches, langes Kleid tragen, das ihre Blöße
deckt, auch wenn sie sich zur tiefsten Ar-
beit beugen, so lange haben wir kein Recht,
uns ob Deiner Strafgerichte zu beklagen,
großer, heiliger Gott!»
Und in der im gleichen Geleise fahrenden
«Schildwache»: Es wird geklagt, daß viele
Mädchen, auch solche vorgerückteren Alters
in schamlos kurzen Röcken, gleich Ballet-
teusen, auf dem Eisplatze seien. Wissen die
Mädchen (und ihre Mütter) nicht, was für
ein Aergernis den Buben, Burschen und
selbst «älteren Knaben» dadurch gegeben

Regel alles eher verursacht als Aergernis)
so aus dem Häuschen geraten, daß er des-
wegen in zerbombten Städten Hunderttau-
sende von Unschuldigen, Säuglinge nicht
ausgenommen, grauenvoll zu Grunde gehen
läßt. Merken denn die Herrschaften, die da
in der katholisch-konservativen Presse die
Blähungen ihrer schlecht gelüfteten Seelen
abblassen, nicht, daß sie eigentlich selbst
ihren Gott in der perfidesten Weise lästern,
indem sie ihn als Ungetüm hinstellen, das
ob zu kurzer Mädchenröcke unschuldige
Kinder ausrotten und seine eigene Kirchen
zerstören läßt und damit zu einer Gestalt
wird, neben der Fitzli-Putzi und Moloch
noch voll seraphischer Sanftheit erscheinen?

Knechte

Sie haben dem König von Babylon
Einstens auch Beifall gebrüllt
Und einige Stunden später schon
Den mächtigen Herrscher gekillt.

Sie schrien für Näppi die Seel aus dem Leib
Bejubelten lange sein Siegen,
Dann sagten sie alle: Es tut uns leid,
Nun hat er's halt doch übertrieben.

Weiter zu dichten geht leider nicht an;
Ich beuge mich unsrer Zensur.
Gestattet sind einem gewöhnlichen Mann
Drei winzige Vierzeiler nur. Frido.

wird? Haben wir es nötig, auch noch im
Winter, nachdem es den Sommer über in
den Gemeinschaftsbädern reichlich geschah,
Gottes Zorn auf unsere Stadt und Land
herabzuziehen? Soll sich auch über uns
etwa noch das Schicksal erfüllen, wie über
die Großstädte Deutschlands, Oesterreichs,
Italiens und andere? Wenn das Schauer-
volle kommen sollte, so brauchen sich jene
Törichten nicht zu beklagen, sie sind dann
reichlich mitschuldig an dem göttlichen
Strafgericht.»

Was ist das für ein Unsinn! Nachdem Gott
vorerst noch keine Vorsorge dafür getrof-
fen hat, daß die Menschen gleich in schwe-
ren, undurchsichtigen, bis über die Zehen
reichenden Wollkleidern zur Welt kommen,
soll er nun auf einmal wegen den Anblicks
einiger hübscher Mädchenbeine (der übr-
gens gesund empfindenden Buben und Bur-
schen und auch den «ältern Knaben» in der

Der deutsche Einheitskinderwagen

Die Standardisierung hat in Deutschland
nunmehr auch auf den Kinderwagen über-
gegriffen: jeder Deutsche wird künftig die
ersten Monate seines Daseins im gleichen
Kinderwagen verbringen! Wie offiziell ver-
lautbart wurde, «ließ sich die Typenfülle
modischer Kinderwagenmodelle nicht mehr
verantworten». Der neue Einheitskinderwa-
gen, auch «Leichtbaukinderwagen» genannt,
wiegt nur 10 Kilo; da er nicht nur im Ge-
wicht, sondern auch in der Form bis ins
letzte Detail rationalisiert worden ist, bie-
tet er entschiedene Vorteile, besonders dort,
wo er über Treppen getragen werden muß.
Er kann mit wenigen Handgriffen aus ein-
em Liege- in einen Sitzwagen umgewandelt
werden. Allerdings wird besonders darauf
hingewiesen, daß sich der neue Kinderwa-
gen wegen seiner leichten Bauweise weder
zum Koffer- noch zum Kartoffeltransport
eignet! (Bund)

«Stockholm Tidningen»

berichtet, daß Goebbels durch Sondererlaß
die Herstellung der berühmten «Käte-Kru-
se-Puppen» untersagte, da Frau Kruse, seit
ihr Sohn getötet wurde, alle Puppen mit
verzweifelterm Gesichtsausdruck herstellte.
— Verzweifelt, menschlich und politisch,
muß eine Situation sein, da die Puppen
einen verzweifelterm Gesichtsausdruck erhal-
ten und ihre Verzweiflung staatspolitisch
gefährlich wird.

Die guten LEDERWAREN vom Fachmann

a.berger

BERN . SPITALGASSE 33

OXO



Ich gibe nüüt!

Ich ha driissgtuusig sibehundertsibezg Franke.
 Teils han i s miir, teils au mim alte Herr zverdanke.
 Ich ha die Fränkli in es Seckli taa
 und lueg si öppen amen Aabig aa.
 Und mängisch hock i au druf ue
 und hebes gschnäll mit beede Hände zue.
 S git nämli immer settig, wo s eim nää wänd
 und s irgend öppert andrem, frömdem gää wänd.
 Han ich das öppe gschaart für ander Lüüt?
 I gibe nüüt, i gibe nüüt, i gibe nüüt!

Es hät dänn scho no gschpässig Mäntsche uf der Wält,
 i meine, ja, i meine diene ohni Cält.
 Die chönd no Fröid a jedem Blüemli haa.
 Grad diemal frööget mi en arme Maa:
 Für was ich eigetli au läbi,
 wänn ich esoo a mine Fränkli chläbi.
 Und iez, iez hock i uf mim Sack — — studiere,
 für was ich läbi — — das mues miir passiere.
 Für „Chriegsgeschädigti“ und derig Lüüt,
 da gib i nüüt, da gib i nüüt, da gib i nüüt!



Methusalem

Du, d'Walliser syged schön verrückt, daß en Berner Lötschbergbahn-Direkter worden isch. Worum?

Sie hettet schlinats no en ältere gha, wo no weniger verschleißend.

An der Rekrutenaushebung

(tatsächlich passiert)

Auf die Frage des Aushebungsoffiziers: «Wohl weit D'er?» antwortete einer ganz verdattert über so viel Freundlichkeit: «A Thunersee.» — Der Aushebungsoffizier wurde nicht einmal giftig, sondern teilte ihn bei der Gebirgsinfanterie ein.

Einige Blüten meiner Herren Professoren

Der Chemieprofessor:

Wenn ich jetzt eine einzige falsche Bewegung ausführen würde, flögen wir alle zusammen in die Luft... Treten Sie bitte ein wenig näher meine Herren, damit Sie mir besser folgen können.

Der Zoologieprofessor:

(Das Flußpferd beschreibend): Sie können sich nicht vorstellen, meine Herren, wie ein solcher hippopotamos aussieht, wenn sie mir nicht zusehen!

Der Physikprofessor:

Wenn ich diesen Magneten nun in die Eisenfelle halte, bekomme ich sofort einen Bart!

stud. med.

Polier: «Was isch denn hüt los mit dir, Heiri? Treisch du denn keini Bachstei meh uf 's Grüscht ue?»

Heiri: «Nei, lueg, i cha nid, es isch mir gar nid guet. I zittere am ganze Liib.»

Polier: «Zittere? De geisch halt ga Sand siebe!»

Rob.



FÜR DIE SCHWEIZ: PRODUITS BELLARDI S.A. BERNE

Inspektion

Unsere Kp. steht in Inspektionsaufstellung. Kein geringerer als der Rgt. Kdt. schreitet die Front ab. Im zweiten Glied bleibt er ausgerechnet vor unserm Kompanie-Kalb stehen, worauf sich dieser befehlsgemäß stramm anmeldet:

— Herr Oberscht! Gfreite Vögeli.

Wohl erfreut ob der rassigen Stimme, stellt der Inspizierende weiter die Frage:

— Syt Dr ghürate, Gfreite?

— Jawohl, Herr Oberscht!

— Heit Dr o Chind?

— Zwee Buebe, Herr Oberscht!

— So, so, zwee Buebe. Wie heit Dr das gmacht?

— Beidi Mal gliich, Herr Oberscht!

Mit Mühe unterdrücken die Mannen das Lachen, derweil der Herr Oberst die Inspektion im abgekürzten Verfahren zu Ende führte.

Havouto

Abgeblitzt

Dem großen Denker Kant war einst eine Naht am Aermel aufgegangen. Ein dummer Schwätzer, der jedoch gerne als Witzbold gelten wollte, zeigte auf das Loch: «Da schaut die Gescheithet heraus!»

«Und die Dummheit herein», ergänzte Kant kühl.

Rumba

Seltsam

Was schön in frühern Zeiten war,

War jedem ohne weiters klar,

Zum heut'gen Schönen — sonderbar! —

Braucht man erst einen — — Kommentar.

Rudolf Riesenmey

Katarrh und Husten niemand habe, mit

PIRENOL für alle Tage

(Hals- und Mund-Tabletten der PRODUITS FRIBA A.G.)

Zweideutig

«Wenn ich nochmals zur Welt käme», meint Herr Bünzli, «möchte ich doch lieber eine Frau sein — aber nicht die Meine.» Dani

Er kürzt ab

Dr 5jährig Hansli wird gfragt, wo si Mueter sig u di tifig Antwort isch gsi: «Sie isch die ‚rationelle‘ Charta ga hole uf ds ‚Radierigs-Büro‘.» Fibs

Hilf Deinem Magen mit Weisflog Bitter!

Durchschaut...?

Es ist sonst ganz und gar nicht meine Art, meine Streiche in aller Oeffentlichkeit darzulegen! Unter dem (Deck)-Mantel der Anonymität darf es ja nicht schaden...!

Ich habe also kürzlich von meinem Professor die Klassenarbeit prompt zurückerhalten. «Herr B.», stand da mit roter Tinte darunter, «Sie sollten die Gleichung mit zwei Unbekannten ausrechnen. Mir scheint jedoch, Sie haben sie mit zwei Bekannten ausgerechnet!»

Friderikus



Der Wettlauf um die Schweizer-Flughäfen

Wie söll i ächt die Häfeli verteile, daß jede zfrieden isch?

EIN GUTES ZEICHEN!

Die Abonnentenzahl des „Bärenspiegels“ hat in der letzten Zeit stark zugenommen!

Die regelmässigen Leser, die Abonnenten, sind unsere wertvollsten Helfer. Sie sind es, die den ständigen Ausbau des „Bärenspiegels“ erst recht möglich machen.

Haben Sie den Abonnementsbetrag schon einbezahlt?

Unser Postcheckkonto hat die Nummer III 5405 Bern.
Bestellkarten bitte an unser Postfach 491 Bern einsenden.

Wir suchen Werber in der ganzen Schweiz zu interessanten Bedingungen.
Wir erteilen gerne Auskunft.

Der „Bärenspiegel“ die mächtig aufstrebende schweizerische satirische Monatsschrift

Säle für Diners
und Soupers à part
Konferenz-Zimmer

Bahnhof-Bufferet Bern

- Der Treffpunkt
der Geschäftswelt

Mit höflicher Empfehlung: Der neue Pächter F. E. Krähenbühl

Wer rechnet, lässt die Schuhe sohlen bei

H. Matter . Mech. Schuhreparaturwerkstätte

Annahmestellen für **Bern**, Karl-Schenk-Haus, Spitalgasse 4
Langnau, Frau Wymann, Gerbestrasse
Spezialeinrichtung für sämtliche Ausführungen. In Schweizer
Kernleder. Lieferfrist 2 Tage. Vorteilhafte Preise



Grill-Room Restaurant SONNE Bärenplatz 7

(Parking, Tel. 2 24 86)
Die „Sonnenküche“
ist die Küche für Qualität und Preiswürdigkeit

L. Stumpf-Linder

Inseriert
im
Bärenspiegel



★ Taxi Haefliger
Tel. 2 2775

Scherz- und
Zauber-Artikel
Zaubergeschäft,
Spalenvorstadt 29, Basel

Masshemden
WILLY MÜLLER
BERN, WAISENHAUSPL. 21, 1152

RESTAURANT
MEYEREI
Konzert-Café
Bärenplatz, Bern

Im März
spielt die Stimmungskapelle
Paul Weber (Alphüttli)

LUGANO Rest. Hotel Brünig-Blaser
beim Stadthaus am See. Bürgerl. Haus
Zeitgem. Preise. Kalt- u. Warmwasser
in allen Zimmern. Grosses Terrassen-
Restaurant. Lift. Empfiehlt sich be-
stens. Ruedi Blaser-Koch.



Cheib nüd eso, Mufti, suscht chömed mer doch no vor em Fride z'Europa aa!
 (Die Arabischen Staaten haben im letzten Moment Deutschland den Krieg erklärt)

Redeblüten im Film

Ich war traurig wie ein Hund ohne Flöhe.

Es war mir zumute wie einem, der die Hände wäscht und dabei Handschuhe anhat.

Haben Sie, liebes Fräulein, schon einem Matrosen Wärme gespendet — ich meine durch stricken.

Salomon war weise, trotzdem er 1000 Frauen hatte. gld.

Diplomatie und Politik

In der Politik braucht man vor allem Muskeln. Leider bekommen Diplomaten selten, was sie verdienen.

Die Parteipolitiker sprechen von Rüben und Kohl, die Diplomaten von Kaviar.

Ein diplomatisches Memorandum verhält sich zu einer diplomatischen Note, wie ein Leutnant der leichten Truppen zu einem Obersten der Artillerie.

Die freundlichen Worte eines Diplomaten haben noch keine Kriegserklärung verhindert. gld.

Kittin

Wasser- und hitzebeständig
dauerhaft und sparsam

☞Produkt, Marke ges. geschützt

klebt, leimt und kittet alles!

z. B.: Leder, Holz, Geschirr, Bakelit, Fiber, Stoff, Gummi, Papier usw. Tuben, zu Fr. 1.25, Fr. 1.—, 75 Rp. und 50 Rp. Verlangt ihn bitte in Verkaufsläden. Fabrik: **HERGA**, Zäziwil im Emmental.

erb. Wilkerson 1938
17083 801 1238

Parenspiegel

Bern, März 1945 23. Jahrgang Nr. 3

Preis 60 Rp.

WIR, Bundesrat von Gottesgnaden



Staatsarchiv des
Kantons Bern
Falkenplatz 4
Bern 2

Krieche, Eidgenosse, krieche!
Sage nie mehr „Dumme Sieche“
oder auch nur „blöde Keiben“.
Solches darfst Du nie mehr schreiben!
Flüche, die die Majestäten,
allenfalls verletzen täten.

Jeder Führer, jeder Götze

War das wirklich nötig?

Die hochlöbliche Regierung des demokratischen Landes Schweiz hat sich, offenbar nach dem Vorbild seiner Majestät Wilhelms des Zweiten selig, durch ein Spezialgesetz gehörig gegen allfällige Anrempelien gewöhnlicher Miesmacher und Kritiker geschützt und sich damit gebührend vom übrigen, weniger schutzbedürftigen eid-

